

Ferdinand Blumenthal,
ärztlicher Leiter der Fürsorgestellen für Krebskranke
und -verdächtige in Berlin.

Von
E. Pütter,

Geheimem Regierungsrat, Charitédirektor i. R. und Vorsitzendem des früheren
Zentral-Komitees der Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungenkranke,
Alkoholkranke und Krebskranke (E.V.) in Berlin.

Etwa 1 $\frac{1}{2}$ Jahre, nachdem ich die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungenkranke in Berlin in Betrieb gesetzt hatte, ersuchte mich der Direktor der I. medizinischen Universitätsklinik der Charité, Excellenz *v. Leyden*, diesen Stellen eine Fürsorgestelle für Krebskranke anzugliedern.

Zu diesem Zwecke erließ das Zentralkomitee für Krebsforschung im März 1906 folgendes Schreiben an sämtliche Ärzte in Berlin und der Provinz Brandenburg:

Sehr geehrter Herr!

Das Zentralkomitee für Krebsforschung hat im Einvernehmen mit der Charitédirektion in den Räumen der Charité eine Fürsorgestelle für Krebskranke eingerichtet. Diese steht unter der Oberleitung des mitunterzeichneten Verwaltungsdirektors der Charité, Geheimen Regierungsrates *Pütter*. Ihr Zweck ist, zunächst in Fällen von zweifelhafter Diagnose und besonders in solchen, wo Untersuchungen notwendig erscheinen, welche ohne Benutzung von Laboratorien oder kostspieligen Apparaten nur schwer oder gar nicht ausführbar sind, den Herren Ärzten die Möglichkeit zu geben, unbemittelte oder weniger bemittelte Patienten gemeinsam mit Spezialärzten, welche über alle erforderlichen Einrichtungen verfügen, zu untersuchen oder von diesen untersuchen zu lassen. Den Herren Ärzten wird die Diagnose im letzteren Falle schriftlich mitgeteilt werden. Grundsätzlich wird den Herren Ärzten die Verfügung über ihre Patienten unverkürzt überlassen bleiben. Die in ärztlicher Behandlung stehenden Personen müssen, um untersucht zu werden, eine schriftliche Überweisung ihres Arztes mitbringen. Zur Mitarbeit an den Bestrebungen der Fürsorgestelle in dem bezeichneten Sinne haben sich die Herren dirigierenden Ärzte der Charité bereit erklärt.

Falls die wirtschaftlichen Verhältnisse der in Berlin und den Nachbargemeinden wohnenden Patienten es erfordern, werden diese von der Fürsorgestelle aus in ihren Wohnungen durch Fürsorgeschwestern besucht und soweit materiell unterstützt, als unsere Mittel dies zulassen.

Der vom Zentralkomitee für Krebsforschung dazu bestimmte Arzt der Fürsorgestelle, Herr Prof. Dr. *Ferdinand Blumenthal*, Berlin NW 6, Charité, Schumannstraße 21, nimmt die Anmeldungen der Patienten bei der Fürsorgestelle, sowie

die Anträge auf materielle Unterstützung Krebskranker entgegen. Die Anmeldungen können auch direkt an Geheimrat *Pütter*, Berlin NW 6, Charité, gerichtet werden.

Die frühzeitige Entdeckung möglichst vieler Krebsfälle zu unterstützen, betrachtet das unterzeichnete Komitee als ein wichtiges Mittel zur Förderung seiner wissenschaftlichen Zwecke. Wir stellen Ihnen hiernach ergebenst anheim, in den Ihnen geeignet erscheinenden Fällen von den Einrichtungen der Fürsorgestelle Gebrauch zu machen.

Zentralkomitee für Krebsforschung.

E. v. Leyden. Kirchner. Wützdorff. Orth. Pütter. v. Hansemann.

George Meyer (Generalsekretär).

Wie in dem Briefe mitgeteilt, wurde Herr Prof. Dr. *Ferdinand Blumenthal* zum ärztlichen Leiter der Fürsorgestelle für Krebskranke bestellt. Der Arbeit der Krebsfürsorge wurde folgendes Programm zugrunde gelegt:

1. Erfassung der Krebskranken,
2. Ihre Untersuchung,
3. Ihre Behandlung,
4. Die Fürsorge für die Krebskranken in den Wohnungen,
5. Ausbildung von Ärzten in der Untersuchung und Behandlung der Krebskranken,
6. Die wissenschaftliche Verwertung des Materials.

Blumenthal instruierte zunächst die Fürsorgeschwestern des Zentralkomitees eingehend über die Merkmale der Krebskrankheit und trug ihnen besonders auf, auch auf die kleinsten Anzeichen dieser Krankheit zu achten, weil sie im Frühstadium noch heilbar sei. Vor allem wies er darauf hin, daß die Kurpfuscher ausgeschaltet werden müßten, weil durch ihre unsachgemäße Behandlung die Verschlimmerung des Leidens und der Tod der Patienten unvermeidlich sei.

In den ersten Jahren wurden die Sprechstunden zugleich mit denen der I. medizinischen Poliklinik, deren Leiter Prof. *Ferdinand Blumenthal* war, abgehalten. *Blumenthal* war ferner Stellvertreter des klinischen Direktors bei der Abteilung für Krebsforschung in der Charité. Als Exzellenz *v. Leyden* sein Amt als Direktor der I. medizinischen Klinik am 30. IX. 1907 niederlegte, wurden für die Fürsorgestelle für Krebskranke wöchentlich 2 besondere Sprechstunden in der „Alten Charité“ nachmittags von 3—4 Uhr eingerichtet. Man wählte für diese die Bezeichnung „Sprechstunde für C.A.Kranke“, weil man sich scheute, die Fürsorgestelle beim rechten Namen zu nennen.

Der Besuch war in den ersten 3 Jahren gering. Von den Ärzten wurden sehr wenig Patienten der Sprechstunde zugeleitet; ab und zu wurden von ihnen Geschwulststücke eingesandt, die dem Pathologischen Institut zur Untersuchung übergeben wurden. Das Resultat wurde den Ärzten mitgeteilt.

Vom 1. IV. 1906 bis 31. III. 1907 wurden durch die Fürsorgestelle 64 Personen untersucht, von denen 14 noch operabel waren und 10 der chirurgischen bzw. gynäkologischen Klinik überwiesen wurden, während 4 ihren Ärzten mit dem Rat, sie zu operieren, zurückgeschickt wurden. Vom 1. IV. 1907 bis 31. III. 1908 wurde die Fürsorge von 28 und im nächsten Jahre von 33 Patienten aufgesucht. Wiederum wurde eine kleine Zahl zur Operation gebracht, während andere in den Krebsbaracken der Charité behandelt wurden.

Obwohl im Jahre 1908 noch einmal ein Appell an die Ärzte Berlins um Überweisung von Krebskranken ergangen war, stieg die Frequenz der Fürsorge nicht. Zum nicht geringen Teil lag dies wohl daran, daß viele Geschwulstkranke sich überhaupt nicht in ärztliche Behandlung begaben, zum Teil Kurpfuscher aufgesucht hatten.

Da beschloß das Zentralkomitee für Krebsforschung die Fürsorgestelle für Krebskranke und -verdächtige durch die Zeitungen bekannt zu geben und sie beim richtigen Namen zu nennen. Gleichzeitig wurde ein Krebsmerkleblatt zur Verteilung gebracht.

Die Folge war ein großer Aufschwung der Frequenz. Vom 1. IV. 1909 bis 31. III. 1910 wurde die Fürsorge von 127 Personen aufgesucht. Da der lebhafte Besuch anhielt, so wurde am 2. I. 1911 eine zweite Fürsorgestelle in der Palisadenstraße (Berlin O) eingerichtet. Obwohl nun in der Charité wie in der Palisadenstraße die Sprechstunde nur einmal in der Woche stattfand, wurden in der Charité 255 und in der Palisadenstraße 123 Patienten auf Krebs untersucht.

Die Sprechstunden für Krebskranke fanden in den Räumen der Tuberkulosefürsorgestellen — selbstverständlich an anderen Tagen, als diese — statt. Da ein weiteres Anwachsen der Patientenzahl nicht ausgeschlossen war, wenn man ihnen das Aufsuchen der Sprechstunden erleichterte, wurden auch am Waterloo-Ufer (Berlin S) und in der Zionskirchstraße (Berlin N) Sprechstunden wöchentlich einmal abgehalten.

Die Zahl der Krebskranken, die die Berliner Fürsorgestellen aufsuchten, betrug:

1906—1907 . . 64	1909—1910 . 127	1912—1913 . 297
1907—1908 . . 28	1910—1911 . 387	1913—1914 . 287
1908—1909 . . 33	1911—1912 . 235	1914—1915 . 93 (I. Kriegsjahr)

Mit Beginn des Krieges wurden die Fürsorgestellen in Berlin O, N und S eingezogen und die Sprechstunden für Krebskranke nur noch in der Charité abgehalten.

Bei der Fürsorge für Krebskranke stellte es sich als Haupterfordernis heraus, die Patienten so schnell wie möglich einer geeigneten ärztlichen Behandlung zuzuführen.

Die ärztliche Untersuchung der Krebskranken in den verschiedenen Fürsorgelokalen stieß natürlich auf Schwierigkeiten, weil es dort an

Röntgen- und anderen Apparaten fehlte. Es war daher schon seit längerer Zeit *Blumenthals* dringender Wunsch, eine eigene Krebspoliklinik zu erhalten und sie mit den erforderlichen Apparaten zur Untersuchung und Behandlung Krebskranker auszurüsten. Diese Bestrebungen wurden von mir beim Kultusministerium nachdrücklichst gefördert.

Neben der starken Erhöhung der Todesfälle an Krebs im Reiche unterstützten auch die steigenden Besucherzahlen unserer Berliner Krebsfürsorgestellen den Antrag *Blumenthals*, die Poliklinik für Geschwulstkranken zu errichten. Im Jahre 1915 wurden die Mittel und Räume bewilligt und *Blumenthal* zum Direktor bestellt.

Der größere Teil der Krebsverdächtigen ging nun nicht mehr in die Fürsorgestelle, sondern direkt in die Krebspoliklinik, die ihrerseits aber die Fürsorgeschwestern weiter dazu benutzte, sich einen Einblick in die sozialen Verhältnisse der Patienten zu verschaffen, um ihnen nicht nur häusliche Hilfe angedeihen zu lassen, sondern auch *die* Patienten, die der poliklinischen Beobachtung und Behandlung fernblieben, wieder heranzuziehen.

Die Fürsorgearbeit in den Wohnungen hatte mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Oft lebten die Krebskranken, die ja häufig einen furchtbaren Geruch um sich verbreiten, in den erbärmlichsten Verhältnissen, manche übelriechende Krebskranke schliefen mit Angehörigen in einem Bett, von sachgemäßer Pflege war bei dem Mangel an Geldmitteln keine Rede und die Ermietung anderer größerer Wohnungen stieß auf pekuniäre Schwierigkeiten. Seitens des in der Überschrift genannten Zentralkomitees wurde wirksame Hilfe geleistet; seine 22 Fürsorgeschwestern waren in allen Bezirken Berlins um die zu Hause liegenden Krebskranken besorgt und konnten auch bis zur Inflation mit Geldunterstützungen aushelfen. Zu dieser Zeit stellte das Zentralkomitee seine Arbeiten aus Mangel an Mitteln ein.

Die Versuche, inoperable Krebskranke in Krankenhäuser zu verlegen, scheiterten oft an deren Weigerung. *Blumenthal* und ich ließen es uns angelegen sein, den Widerstand der Krankenhäuser nach Möglichkeit zu beseitigen. Die schlimmsten Fälle wurden, sobald Platz war, in die kleinen Krebsbaracken der Charité aufgenommen.

In allen Fällen wurde versucht, durch Behandlung eine Besserung des Krebsleidens herbeizuführen. Wer irgend für Bestrahlung oder für Radium- oder Mesothoriumbehandlung noch geeignet erschien, dem wurde diese zuteil.

Die Überweisungen an die verschiedenen Behandlungsstellen nahm *Blumenthal* vor, nachdem er den Befund festgestellt hatte. Wer sich in ärztlicher Behandlung befand, wurde seinem Arzt mit dem Untersuchungsbefund zurückgeschickt, sofern nicht die weitere Behandlung durch die Poliklinik für Geschwulstkranken oder eine Klinik beantragt war.

Das Lichtinstitut der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten in der Charité und das Radiuminstitut der I. medizinischen Klinik nahmen die Patienten nach Bedarf auch in ihre Kliniken auf. Neben der chirurgischen und der Frauenklinik und -poliklinik der Charité beteiligte sich auch die gynäkologische Abteilung des Prof. *Pinkuss* und Dr. *Josef Hirsch* an der Behandlung durch Radiumbestrahlung und Operation. Herr Geheimrat *Ferdinand Blumenthal* hat sich in Erfüllung des oben erwähnten Programms hohe Verdienste nicht nur um die wissenschaftliche Erforschung der Krebskrankheit erworben, sondern auch durch die erfolgreiche Arbeit in den Fürsorgestellen und in seiner Poliklinik sowie durch die Überweisung an andere geeignete Behandlungsstellen vielen Krebskranken zur Genesung verholfen. Dafür sei ihm aufrichtiger Dank auch an dieser Stelle gezollt.
